



Predigt im Festgottesdienst
350. Geburtstag des Zweiständerhauses Martinuskirche
der Kirchengemeinde Deutsch-Evern
19. Juli 2015
Es gilt das gesprochene Wort

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

gibt man im Internet bei Google die beiden Stichworte „Kirche“ und „Wohnhaus“ ein, dann tauchen folgende Suchergebnisse: „Anders Wohnen: Zuhause unterm Kirchendach“ und „Wohnhalle im ehemaligen Kirchenschiff“ und auch „Wenn Gotteshäuser zu Sozialwohnungen werden“. In allen Fällen wurde eine Kirche entwidmet, verkauft und zu einem Wohnhaus umgebaut. Nie war es umgekehrt. Nie wurde ein Wohnhaus zur Kirche. Zumindest nicht bei google. Dafür aber hier in Deutsch-Evern. Und so feiern wir heute den 350. Geburtstag eines ganz besonderen Bauwerkes. Wohnhaus, Gasthaus, Stall, fast dem Verfall gewidmet. Und dann von der Kirchengemeinde gekauft, 300 Meter Luftlinie versetzt, zu neuem, altem Glanz gebracht, mit neuem Namen versehen, einem neuen Zweck gewidmet: die Martinuskirche. Die Steine mit den kleinen Tiertatzenabdrücken aus alter Zeit am Eingang zeigen, wie liebevoll der Wiederaufbau gestaltet wurde für das älteste Zweiständerhaus im Landkreis Lüneburg. Eine ähnliche Nachnutzung eines ursprünglich nicht-sakralen Raumes gibt es in unserer Landeskirche nur noch zweimal: in Munster dient ein früherer Schafstall als Kirche. Und in Hambühren bei Celle steht die einzige noch benutzte „Bunker-Kirche“ Deutschlands.

Wir feiern heute den 350. Geburtstag dieses Zweiständerhauses. Und mit seinem Geburtstag feiern wir auch den Widerspruch, den dieses alte Bauernhaus verkörpert: den Widerspruch zur Klage, dass die Kirche immer kleiner, immer bedeutungsloser und immer randständiger wird. In Deutsch-Evern war es anders: der Platz im Gemeindehaus reichte nicht mehr aus für die vielen Gottesdienstbesucher. Und so wurde ein Bauernhaus zur Kirche. Zum Zuhause für eine Gemeinde. Für Gemeinschaft und Gebet. Für Musik und Gottes Wort. Als Gemeinde Gottes sitzen Sie hier, liebe Schwestern und Brüder, in der ehemaligen Diele und schauen auf den stilisierten Mose und die Christusfigur und auf den Altar, der bezeichnenderweise dort steht, wo



einmal die Feuerstelle war.

Die Suche nach einem Raum ist eine menschliche Grundgeste. Wir erinnern uns an die berühmten Sätze aus dem Weihnachtsevangelium: „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen *Raum* in der Herberge.“ (Lukas 2,7). Die erste Suche der Eltern, nachdem das Neugeborene den umhüllenden Raum des Mutterleibes verlassen hat, ist die Suche nach einem Raum; ganz egal ob Krippe oder perfekt gestyltes Kinderzimmer. Wir brauchen Räume, um leben zu können. Sie schützen vor Wind und Wetter und begrenzen den Trubel um uns herum. „Wo wohnst du?“ fragen wir gerne, wenn wir jemanden kennenlernen. Da geht es nicht nur um einen Straßennamen und eine Hausnummer. Eine Wohnung zu haben bedeutet nicht nur ein Dach über dem Kopf. Eine Wohnung, ein Haus zu haben ist ein Ausdruck für unsere Sehnsucht nach Geborgenheit, nach einem Zuhause, in dem ich geschützt bin vor Öffentlichkeit und Ansprüchen von außen. Meine Wohnung, das sind nicht nur die mehr oder weniger üppig oder bescheiden, romantisch oder modern gestalteten vier Wände, in denen ich lebe, esse und schlafe. Sie ist auch gewissermaßen ein Spiegelbild meines Lebens. Eine Wohnung zeigt, wie, woraus und vielleicht auch woraufhin wir leben, worin wir zuhause sind.

Was die Wohnung für einen Einzelnen ist, ist der Kirchenraum für ein Dorf oder eine Stadt. Kirchen sind die Wohnstätten eines Ortes. Sie sind das Zuhause der Glaubensgemeinschaft. „Die Kirche soll jedes Christen Heimstatt sein, wenn irgend jemand darin erschlagen wird, so geht das nach demselben Recht, als wäre er zu Hause in seinem eigenen Hofe oder seinem Haus erschlagen.“¹ In diesem alten Votum aus dem seeländischen Rechtsbuch des Königs Erichs wird die Analogie zwischen Haus und Kirche eindrücklich benannt. Kirchen waren schon immer Zufluchtsorte. Sie schaffen durch ihre äußere und innere Architektur Gegenwelten zum Alltag. Dass das auch in einem ehemaligen Wohnhaus gelingen kann, zeigt Ihre Kirche.

Doch wie stehen diese von Menschen geschaffenen und belebten Räume und Gott nun im Verhältnis? Wohnt Gott hier? Weise alte Männer haben so gefragt und neugierige kleine Kinder, Philosophen und Landarbeiter. Eigentlich gab es keine Generation, die das nicht gefragt hätte. Solange es Menschen gibt. Wo wohnt Gott? In Psalm 139 heißt es: „Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ Von den Anfängen an wird die Allgegenwart Gottes gedacht. Gott

¹ Zitiert nach Hermann Schmitz System der Philosophie Bd III, Das Göttliche und der Raum, Bonn 1995², 278

ist überall und füllt jeden Raum aus. Wenn Gott unsere Zuflucht ist, dann kann ein von Menschen geschaffener Raum nicht der einzige Ort sein, wo Gott wohnt. Er lässt sich nicht begrenzen auf unsere Räume und Vorstellungen. Seine Weite lässt sich nicht beschränken auf besondere Orte und Zeiten. Jedes Wort, das ihn beschreibt, hat er seit Ewigkeiten hinter sich gelassen. Jeder Gedanke - und sei er noch so grandios - ist eine lächerliche kleine Hütte, in der er nicht bleiben kann und will.

„Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen, wie sollt es dann dieses Haus tun, das ich gebaut habe“, betet König Salomo bei der Einweihung des Ersten Tempels in Jerusalem schon viele Jahrhunderte vor Christus. Und in ihm drückt sich die Einsicht aus, dass auch die größte Baukunst, die schönste Kirche, für Gott keinen Ort schaffen können, wo er ganz aufgeht. An einen Ort bannen lassen sich Gott und sein Reich nicht. Diese Sucht, allem einen Ort zu geben, weil wir gleichzeitig so ortslos geworden sind, ist ein modernes Phänomen. Viele Handygespräche beginnen mit einer Ortsangabe: „Ich bin gerade an der Kasse... Ich sitze gerade in der Bahn..“ Das ist wohl ein Urbedürfnis des Menschen: Alles zu lokalisieren, vom Ort her festzulegen, weil man meint, die Sache damit in der Hand zu haben, begreifbar zu machen.

Martin Luther verweigerte die Festlegung der Kirchengebäude. Er sagt, markig wie er war: „Wo der böse Geist gewahr würde, dass wir das Gebet üben wollen, wenn es gleich unter einem Strohdach oder in einem Saustall wäre, ... würde er sich weit mehr vor diesem Saustall fürchten als vor allen hohen, großen, schönen Kirchen, Türmen, Glocken, ... wo solch ein Gebet nicht drin ist“. Gott lässt sich nicht an einen Ort binden, er ist hier, aber auch anderswo zu finden. So feiern wir als evangelische Christen keine Räume an sich.

Es ist theologisch richtig, dass vor Gott alle Räume, Zeiten und Orte gleich sind. Da haben die Mauern hier an und für sich keinen Vorzug vor Häusern, die Wohnhäuser waren und geblieben sind.

Aber es gibt theologische Richtigkeiten, die sind zugleich auch geistliche Dummheiten. Ein jüdischer Rabbi sagte mit Blick auf seine Heilige Stadt Jerusalem: „Selbstverständlich ist Gott überall gegenwärtig. Aber mit ihm ist es wie mit dem menschlichen Puls. Der ist auch überall, aber man fühlt ihn deutlicher an besonderen Stellen.“ Man fühlt ihn deutlicher an besonderen Stellen ... Und so greift unter evangelischen Christen die Erkenntnis Raum, dass wir als Menschen solche Puls-Orte brauchen. Dies ist eben kein Wohnraum mehr. Unser christlicher Glaube gründet nicht auf Äußerlichkeiten, aber ohne Äußerlichkeit kann er auch nicht gedeihen.



Wir bauen unseren Glauben nicht nur von innen - vom Herzen, von der Seele - nach außen, sondern Herz, Seele und Glauben werden auch von außen her aufgebaut.

Wir brauchen diese Räume, damit Menschen Antwort finden in Gottes Wort und Sakrament, mit seinem Zuspruch: "Fürchte dich nicht! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." Bei mir hast Du ein Zuhause.

Wir brauchen diese Räume, damit Menschen Gottes Freundlichkeit spüren und schmecken in Taufe und Abendmahl.

Wir brauchen diese Räume, in denen die Himmelsbürgerin Frau Musica schon zu Hause ist.

Deshalb suchen wir Gotteshäuser auf. Wir unterbrechen so die lange Reihe der gewöhnlichen Tage. Wir besinnen uns auf die Schönheit der Geschichte Gottes mit seiner Welt, die im Kirchenjahr angeschaut und gefeiert wird. Wir finden uns ein an diesem besonderen Ort, wo Gebet, Lieder und Gottes Wort zu Hause sind. Denn in ihnen will Gott Wohnung bei uns nehmen.

Gott segne ihre Gemeinde.

Amen